



Dass wir unsere Welt gestalten können ist Teil unseres Menschseins – und Teil des Schöpfungsauftrags. „Arbeit“ beginnt im Paradies und ist nicht Folge des Sündenfalls. Darauf weist Wolfgang Kuhs im folgenden Artikel eindrücklich hin. Er zeigt Hilfen auf, wie man trotz „Disteln und Dornen“ die Freude an seiner Arbeit erhalten kann. Und dass man Gott mit jeder Art von Arbeit ehren kann.

„Endlich Freitag“ oder „Endlich Montag“?

Wie aus der Last der Arbeit eine Freude werden kann

.....
von Wolfgang Kuhs

Wir sind mitten in einer Vorstandssitzung und werten die letzte Auftaktveranstaltung für unsere Mitarbeiter aus. Das Thema „Endlich Montag“ kam gut an. Aber haben wir unser Ziel, eine starke innere Motivation bei allen unseren Mitarbeitern zu erzeugen, wirklich erreicht? Wie schaffen wir es, dass die Kollegen ihre Arbeit als sinnstiftend ansehen und mit Freude dabei sind? Empfinden wir unseren Job als etwas, das wir so schnell wie möglich hinter uns bringen wollen, um endlich im privaten Umfeld wirklich „leben“ zu können? Ist unsere Arbeit Segen oder Fluch?

Spannende Fragen, die mich schon immer auch aus christlicher Perspektive interessiert haben. Gott als Schöpfer hat der Arbeit einen besonderen Stellenwert gegeben. Leider ist in der heutigen Arbeitswelt die Mehrheit wenig emotional mit ihrer Arbeit verbunden und betrachtet diese als eine Last und nicht als ein Geschenk des Schöpfers. Ich will versuchen, dieses Thema aus biblischer Sicht zu beleuchten und einige Denkanstöße zu geben.

Paradiesische Arbeit

Schon im ersten Kapitel der Bibel wird uns Gott als Schöpfer beschrieben, der Freude an seiner Arbeit hat. „Dann betrachtete Gott alles was er geschaffen hatte, und es war sehr gut“ (1. Mose 1,31). Gott hatte aus dem Chaos ein Meisterwerk gebildet und er freut sich an der Schönheit seiner Arbeit. Der Mensch, der im Bilde Gottes erschaffen wurde, erhielt die Aufgabe die Erde zu füllen und sie sich untertan zu machen (1. Mose 1,28). Das Wort „untertan machen“ deutet an, dass zwar alles was Gott erschaffen hatte gut war, dass er aber noch ein gewaltiges Potential an Kultivierung und Weiterentwicklung in seine Schöpfung hineingelegt hatte. In 1. Mose 2,15 bringt Gott den Menschen in den Garten „damit er diesen bebaue und beschütze“. Hier wird klar, dass es von Anfang an Gottes guter Plan war, dass wir Menschen arbeiten und dadurch Gottes Ebenbildlichkeit zum Ausdruck kommt. Vielleicht erstaunt es dich, dass zum Paradies Arbeit gehört, weil wir das Arbeiten eher als notwendiges Übel betrachten. Doch Tatsache ist, dass die

Arbeit nicht erst nach dem Sündenfall in die Welt kam, als Teil des Fluches und Zerbruchs, sondern sie gehört zum Segen des Gartens Gottes. Arbeit ist genauso ein menschliches Grundbedürfnis wie Essen, Schlafen, Schönheit, Freundschaft, Beten oder Sexualität. Sie erfreut unsere Seele und gibt uns das Gefühl von Sinn und Erfüllung. Menschen, die aus gesundheitlichen oder anderen Gründen nicht arbeiten können, werden dir bestätigen, wie sehr sie eine erfüllende Tätigkeit vermissen und dass ihr ganzes Wohlbefinden darunter leidet.

Der Job – ein notwendiges Übel?

Ich befürchte, dass wir in unserer Kultur immer noch stark vom Denken der griechischen Philosophen geprägt sind. Arbeit war für sie etwas Erniedrigendes und ein Störfaktor für die Kontemplation. Sehr oft treffe ich auf die Meinung, dass der Job ein notwendiges Übel ist, um Geld zu verdienen, damit wir unsere Familie ernähren, oder uns etwas leisten können. Oft bewerten wir unsere Mitmenschen nach dem was sie arbeiten. Eine Putzfrau im Krankenhaus ist weniger angesehen als der Arzt. Dabei vergisst man, dass jede Arbeit an sich von Gott mit Würde versehen ist. Wir leben in einer arbeitsteiligen Welt, wie folgendes Beispiel zeigt: Die Pommes Frites, die du von der freundlichen Servicekraft bei McDonalds kaufst, wurden ursprünglich von einem Landwirt als Kartoffeln angebaut, über einen Fuhrunternehmer in eine Lebensmittelfabrik gebracht und dort von fleißigen Arbeitern zu tiefgefrorenen Pommes verarbeitet. Jede Arbeit in diesem Prozess ist wichtig, hat seine Würde und ist Teil des vom Schöpfer initiierten Versorgungsauftrages. Gott selbst arbeitete mit seinen Händen als er den Menschen aus dem Staub der Erde schuf. Und als Gott Mensch wurde, kam er nicht als Philosoph oder Staatsmann, sondern er war ein einfacher Zimmermann. Gott hat die physische Welt erschaffen, damit wir sie durch unsere menschliche Arbeit auf die unterschiedlichste Weise kultivieren, erforschen, entwickeln und pflegen. Dabei ist selbst die kleinste Tätigkeit wichtig, denn ohne sie ist menschliches Leben nicht möglich. Eigentlich sollte jeder Christ in der Lage sein, mit ehrlicher Überzeugung und tiefer Befriedigung zu sagen, dass er mit seiner Arbeit Teil von Gottes schöpferischer Kreativität ist und an der Kultivierung der Erde teilnimmt.

Der verfluchte Acker

Aber Moment mal, wirst du einwenden, hast du nicht den Sündenfall mit seinen Folgen für die Arbeit vergessen? Steht nicht in 1. Mose 3,17-19 *„Wegen dir sei der Acker verflucht! Um dich von ihm zu ernähren, musst du dich lebenslang mühen. Dornen und Disteln werden dort wachsen, doch du bist angewiesen auf die Frucht. Mit Schweiß wirst du dein Brot verdienen, bis du zurückkehrst zur Erde“*.

Ja es ist richtig, der Sündenfall hat die ganze Welt aus dem Takt gebracht und das besonders gründlich beim Thema Arbeit. Das was Gott als Segensordnung schenkte, steht jetzt unter einem Fluch. Arbeit findet nun in einer Welt statt, die zwar nach wie vor von Gott erhalten wird, aber von der Sünde entstellt ist. Und dennoch, wenn auch unsere Sünde

die Arbeit pervertiert, können wir darauf hoffen, ihre Auswirkungen zu neutralisieren und wenigstens ein Stück der Befriedigung, die Gott für unser Arbeiten vorgesehen hat, zurück zu erobern. Die Sünde legt sich wie ein Mehltau auf alle unsere Beziehungen und besonders auf die Arbeit. Die Arbeit an sich ist kein Fluch, aber sie leidet wie alle anderen Lebensbereiche unter dem Fluch der Sünde. Dornen und Disteln stehen für die Tatsache, dass alle menschliche Arbeit durch Frust und mangelnde Erfüllung gekennzeichnet ist. Zum Alltag der Arbeit gehören seither immer auch Schmerz, Konflikte, Neid und Erschöpfung. Wer kennt nicht die Erfahrung: ich habe mein Bestes gegeben, aber niemand nimmt Notiz von meinem Einsatz, oder mein Projekt verschwindet einfach wieder in einer Schublade. Ich rackere mich ab, aber die Wertschätzung bleibt aus und ein schales Gefühl der Sinnlosigkeit kommt auf. Ein Chef, der permanent Druck ausübt oder kontrollsüchtig ist, vermiest alle Freude an einer sonst interessanten Arbeit. Kein Wunder dass wir oft so eine schlechte Meinung von der Arbeitswelt haben und Management by Robinson gilt: „Endlich Freitag“.

Wie die Generationen Arbeit erleben

Dabei erlebe ich zwischen den Generationen völlig unterschiedliche Sichtweisen. Als Kinder der großen Wirtschaftskrise und zweier Weltkriege waren meine Eltern und Großeltern dankbar, wenn sie überhaupt eine Arbeit hatten, um ihre Familie ernähren zu können. Die Generation meiner Kinder tickt da ganz anders. Sie erwarten, dass ihre Arbeit erfüllend und sinnstiftend ist, bestens zu ihren Talenten und Träumen passt und etwas „fantastisches für die Welt bringt“, wie ein hoher Google-Manager die Ziele seines Unternehmens beschreibt. Meine Generation gehörte eher zu den Workaholics und Ausgebrannten oder zu denen, die kaum eine emotionale Bindung an ihre Arbeit hatten und dafür die private Idylle zu Hause pflegten.

Frucht – trotz Dornen und Disteln

Dabei dürfen wir nicht vergessen, dass Gott in 1. Mose 3,18 nicht nur von „Dornen und Disteln“ spricht, sondern auch davon, dass der Mensch die Pflanzen des Feldes essen wird. Und das ist ein Trost, dass Gott trotz aller Dornen auch Frucht schenkt. In unserer Arbeit werden wir immer in dieser Spannung zwischen Dornen und Frucht leben. Sie ist beides: frustrierend und erfüllend. Und dennoch lässt sie uns immer wieder einen Blick auf die geniale Schönheit erhaschen, die unsere Arbeit ohne den Sündenfall hätte und die sie durch Gottes Gnade auf der neuen Erde und im Himmel wieder haben wird.

Sich an seinen Werken freuen

Einen weiteren Aspekt der Arbeit beschreibt uns Salomo in seinem Buch der Prediger. Er berichtet u. a. wie er seinen Lebenssinn in der Suche nach Erfolg in der Arbeit finden will (Prediger 2,17-26). Seine ernüchternde Diagnose lautet wie bei vielen anderen Themen, dass alles sinnlos ist – ein Haschen nach Wind. Warum? Weil letzten Endes alles, was

wir tun, vergehen wird. Das großartige Haus, das ein Architekt plant und ein tolles Team an Handwerker erstellt, wird irgendwann zu Staub zerfallen. Aber auch hier, inmitten des Grübelns des Predigers über die Sinnlosigkeit der Arbeit, scheinen einige Lichtstrahlen auf. „*So erkannte ich, dass es nichts Besseres für den Menschen gibt, als sich an den Früchten seiner Arbeit zu freuen. Dazu sind sie auf der Welt!*“ (3,22).

Eine Hand voll Ruhe

Und noch einen überraschenden Ratschlag gibt uns der Prediger zu der Frage, wie die stressige Spannung zwischen Frucht genießen und Frust erleben gelöst werden kann. Es ist dieser wunderbare Ausdruck „*eine Hand voll Ruhe*“ in Prediger 4,6, der uns aus der Tretmühle eines einseitig auf Arbeit ausgerichteten Lebens herausholt. Salomo räumt ein, dass in einer gefallenen Welt Befriedigung in der Arbeit immer eine Gabe Gottes ist. Dennoch haben wir die Verantwortung dieser Gabe dadurch nachzujagen, dass wir die Balance zwischen Mühe und Ruhe finden. Bei der Arbeit auszubrennen oder ein Leben im Müßiggang, – beides ist sinnlose Lebensverschwendung. Gerade wenn in einer immer komplexer werdenden Arbeitswelt die Zahl der psychisch Erkrankten und Burnout-Betroffenen rasant zunimmt, haben wir umso mehr Verantwortung, für die von Gott gewollte Lebensbalance zu sorgen.

Eine Balance finden

Bei uns in der Sparkasse werden alle Mitarbeiter beim jährlichen Personalentwicklungsgespräch ausführlich zu diesem Thema befragt. In den Gesprächen mit meinen Führungskräften reflektieren wir gemeinsam, wie unsere Work-Life-Balance aussieht. Gleichzeitig beurteilen wir uns gegenseitig wie wir unsere Kernwerte – wie Wertschätzung, Integrität, Kreativität und dienende Führung – vorleben. Für mich war es erschreckend zu sehen, wie eine Abteilungsleiterin sich sehr negativ einschätzte. Nach einigem Nachfragen wurde klar, dass sie ihren Selbstwert ausschließlich an der Anerkennung und dem Erfolg ihrer Arbeit festmachte. Wenn die Arbeit zum Egotrip und zum Dreh- und Angelpunkt meiner eigenen Identität und Sinngebung wird, dann bin ich ständig in Gefahr auszubrennen. Ich konnte ihr etwas davon erzählen, was meinem Leben vor allem Sinn gibt: Zu wissen von Gott geliebt und getragen zu sein.

Gott durch unsere Arbeit ehren

Weil wir durch den Glauben an das Evangelium zu völlig erneuerten Menschen wurden, können wir auch die Arbeitswelt aus einer ganz neuen Perspektive betrachten. Dabei gilt für uns als Kinder Gottes was Paulus in 1. Korinther 7,17 schreibt: „*Grundsätzlich gilt: Akzeptiert die Lebensverhältnisse, die der Herr euch zugewiesen hat und in denen ihr wart, als Gott euch zum Glauben rief.*“ Gott will, dass wir in dem Arbeitsverhältnis bleiben, in das wir berufen wurden, um dort seinen Charakter zu offenbaren. Wir arbeiten, weil wir durch unser Tun

und unser Leben Gott ehren möchten. Gleichzeitig bietet jede Arbeit die große Chance, als Christ zu zeigen, wie Gottes Fürsorge für seine Schöpfung aussieht. Eine Köchin stillt das Bedürfnis ihrer Mitmenschen nach Nahrung und ein Automechaniker stillt das Bedürfnis seines Nächsten nach technischer Hilfe bei seinem Auto. Nun könntest du fragen, wie bitteschön unterscheidet sich die Arbeit eines Christen von der eines Nichtchristen? Gibt es einen Unterschied zwischen einer christlichen und nichtchristlichen Zahnfüllung? Sicher nicht und deshalb sollten wir Christen jede Arbeit wertschätzen, da sie immer noch ihren Ursprung im Schöpfungsauftrag hat. Wir müssen nicht zwischen einem geistlichen und weltlichen Teil unserer Arbeit unterscheiden. Alles was wir tun, sollen wir zur Ehre Gottes tun. Wir sind immer im Dienst für Gott, ob wir sein Wort verkünden oder den Charakter Gottes durch unser Verhalten am Arbeitsplatz zeigen. In Kolosser 3,23 heißt es: „*Denkt bei allem daran, dass ihr für den Herrn und nicht für die Menschen arbeitet.*“ Wer diese biblische Weisung ernst nimmt, wird den Respekt seiner Kollegen für die Qualität und Integrität seiner Arbeit erleben. Christen sollten dafür bekannt sein, dass sie ihren Nächsten auch am Arbeitsplatz lieben und das Beste für ihn und den Arbeitgeber suchen.

Das Evangelium und meine Arbeit

Ich bin so dankbar, dass das Evangelium uns aus der pessimistischen Sicht auf die Folgen des Sündenfalls herausholt. Das neue Leben gibt uns ein neues, wertvolles Modell von Arbeit: Arbeiten als Teilhabe an Gottes Liebe und Fürsorge für die Welt. Dieses biblische Modell hilft uns, jede Arbeit wertzuschätzen, von der einfachsten bis zur kompliziertesten, egal ob Christen oder Nichtchristen sie tun.

FRAGEN ZUM WEITERDENKEN:

- Was könnte ich in meinem Berufsleben ändern, damit ich zufriedener werde?
- Wie kann ich in meinem Berufsleben zu meinen Werten stehen?
- Wie lerne ich, meinen Beruf als Gottesdienst zu verstehen?



Wolfgang Kuhs lebt in Hof und war Vorstandsvorsitzender einer Sparkasse.

